

Politik = Politique

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Landschaftsschutz / Stiftung Landschaftsschutz Schweiz =
Protection du paysage / Fondation suisse pour la protection et
l'aménagement du paysage**

Band (Jahr): - **(2011)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zweitwohnungsinitiative – ein Meilenstein im Landschaftsschutz

Am 11. März 2012 ist die Franz-Weber-Initiative «Schluss mit uferlosem Bau von Zweitwohnungen» von der Bevölkerung mit 50,6% Stimmen angenommen worden. Damit ist aber das Problem noch nicht vom Tisch. Als indirekter Gegenvorschlag zur Initiative diente eine Teilrevision des Bundesgesetzes über die Raumplanung (Raumplanungsgesetz RPG), die die Richtplanvorschriften zu Zweitwohnungen einführte.

Nicht bewirtschaftete Zweitwohnungen sind in Tourismusregionen ein wichtiger Beherbergungszweig. Ein übermässiger Anteil an Zweitwohnungen bringt aber Probleme mit sich, die der Attraktivität einer Region abträglich sind: Überhöhte Immobilienpreise verdrängen die Einheimischen, die Landschaft wird verbaut, Infrastrukturen müssen für Höchstbelegung ausgebaut werden, Orte werden ausserhalb der Saison zu Geisterdörfern.



Zweitwohnungsbau auf Kosten der Landschaft (Lugnez GR)

Construction de résidences secondaires au détriment du paysage (Lugnez GR)

Die Franz-Weber-Initiative griff daher eine nach wie vor sehr aktuelle Problematik auf, die sich mit der derzeitigen Finanzkrise an den Börsenmärkten noch verschärft hat. Die Stärke lag in der Klarheit der Forderung. Die Schwäche der Initiative bestand aber einerseits in der Fokussierung auf die Gemeindeebene, andererseits in der generellen Limite von 20 Prozent. Diese Beschränkung bedeutete einen eigentlichen Bau- und Umnutzungsstopp in vielen Gemeinden. Auch sollte das Zweitwohnungsproblem eher regional denn kommunal angegangen werden. Schliesslich sind viele Bergdörfer ausserhalb der grossen Tourismusdestinationen ohne Zweitwohnungsnutzung nicht überlebensfähig (Dörfer in den Tessiner Valli, Misox, Calanca, Goms). Dennoch war die klare Zielvorgabe der Initiative zum Wohle der Landschaft, zur Wohnlichkeit der Ortschaften, zur Stabilisierung der Immobilienpreise und zur Eindämmung des Bodenverbrauchs aus Sicht der SL zu unterstützen, zumal der Gegenvorschlag wenig griffig war. Der Gegenvorschlag (RPG-Teilrevision) wollte die Kantone ebenfalls verpflichten, die Zweitwohnungen zu beschränken, forderte aber nur ein «ausgewogenes Verhältnis» zwischen Erst- und Zweitwohnungen. Weitergehende Forderungen vonseiten der SL wurden abgelehnt, so die Forderung,

Politique

L'Initiative contre les résidences secondaires – une étape importante pour la protection du paysage

Le 11 mars 2012, l'initiative de Franz Weber «Pour en finir avec les constructions envahissantes de résidences secondaires» a été acceptée par le peuple à 50,6%. Ce faisant, on n'a cependant pas éliminé le problème. La révision partielle de la LAT, qui a introduit des prescriptions relatives aux résidences secondaires pour les plans directeurs, faisait office de contre-projet indirect à l'initiative.

Les résidences secondaires non occupées représentent un secteur d'hébergement important dans les régions touristiques. Mais une proportion excessive de résidences secondaires est source de problèmes pour ces régions: des prix immobiliers excessifs font fuir les gens de la région, le paysage est urbanisé, les infrastructures doivent être conçues pour les périodes de forte affluence et les stations deviennent des villages fantômes aux périodes creuses.

L'initiative de Franz Weber touche par conséquent une problématique qui est toujours d'actualité et qui s'est encore aggravée avec la crise financière actuelle sur les marchés boursiers. Sa force réside dans la clarté de son exigence. Sa faiblesse dans son ciblage au niveau communal ainsi que dans la limite générale de 20%. Cette restriction impliquerait un arrêt de toute construction et réaffectation dans de nombreuses communes. En outre, le problème des résidences secondaires devrait plutôt être abordé à l'échelle régionale et non communale. Car de nombreux villages de montagne situés en dehors des grandes stations touristiques ne pourraient pas survivre sans résidences secondaires (des villages dans les vallées tessinoises, du Misox, de la Calanca et de Conches). Malgré cela, la FP estime que l'objectif de cette initiative méritait d'être soutenu, pour le bien du paysage, pour de meilleures conditions de vie dans les villages, pour la stabilisation des prix de l'immobilier et pour limiter la consommation de terrain. Cela d'autant plus que le contre-projet ne laissait prévoir qu'une faible efficacité. Ce contre-projet (révision partielle de la LAT) voulait contraindre les cantons à limiter les résidences secondaires, mais demandait seulement une «proportion équilibrée» entre résidences principales et résidences secondaires. Des propositions de la FP allant plus loin, comme la fixation de contingents contraignants, un échelonnement des travaux et l'introduction d'une limitation définitive ont été rejetées. On peut aussi se demander comment se ferait l'application. A ce jour, le canton des Grisons est le seul à avoir une certaine expérience dans la gestion des résidences secondaires. Les autres cantons ne se sont penchés que depuis peu sur cette problématique. L'initiative contre les résidences secondaires est une étape importante pour la protection du paysage. La mise en application devra maintenant être élaborée avec raison. Un contre-projet efficace à l'Initiative pour le paysage permettra malgré tout d'aborder un problème majeur de la construction de résidences secondaires, à savoir les zones à bâtir surdimensionnées.

L'Initiative pour le paysage et son contre-projet

Comme chacun le sait, le Conseil fédéral et le Parlement ont décidé d'opposer un contre-projet à l'Initiative pour le paysage, lancée en 2006 par la FP et remise en 2008 par 18 organisations. Ce contre-projet consiste en une révision partielle de la Loi fédérale sur l'aménagement

zwingend Kontingente, eine Bauetappierung und definitive Begrenzungen einzuführen. Auch ist fraglich, wie die Umsetzung erfolgt. Bis heute hat primär der Kanton Graubünden Erfahrungen mit einer Zweitwohnungsregelung. Die übrigen Kantone haben sich erst seit Kurzem dieser Thematik angenommen. Die Zweitwohnungsinitiative ist ein wichtiger Meilenstein für den Landschaftsschutz. Die Umsetzung erfordert nun aber Augenmass. Mit einem griffigen Gegenvorschlag zur Landschaftsinitiative kann aber immerhin ein Hauptproblem des Zweitwohnungsbaus, nämlich die zu grossen Bauzonen, angegangen werden.

Die Landschaftsinitiative und ihr Gegenvorschlag

Bekanntlich haben Bundesrat und Parlament entschieden, der Landschaftsinitiative, die von der SL 2006 lanciert und 2008 von insgesamt 18 Trägerorganisationen eingereicht wurde, einen indirekten Gegenvorschlag, nämlich eine Teilrevision des RPG, entgegenzustellen. Der bundesrätliche Vorschlag war aber aus unserer Sicht ungenügend. Die parlamentarische Beratung begann 2010 und führte in der Dezembersession 2010 im Erstrat (Ständerat) zu einer erstaunlich guten Vorlage, welche auf drei wesentlichen Eckpfeilern beruhte: Reduktion überdimensionierter Bauzonen, Mehrwertabgabe in der Höhe von mindestens 25 Prozent (zur Entschädigung von Auszonungen) und Etappierung der Erschliessung von Bauzonen zum Zwecke der Erzielung kompakter Siedlungen. Der Verein «Ja zur Landschaftsinitiative» unter der Leitung von Otto Sieber, Zentralsekretär der Pro Natura, äusserte daraufhin seine Hoffnung, damit ernsthaft über einen Rückzug der Initiative diskutieren zu können. Der Nationalrat begann im Januar 2011 seine Kommissionsarbeit und beendete diese nach zahlreichen angeforderten Berichten der Verwaltung im Herbst 2011 mit einem zwiespältigen Ergebnis. Die Umweltkommission schlug ein Alternativmodell vor, das einerseits von einer Kompensationspflicht gemäss Initiative (für jede Bauzone eine adäquate Rückzonung), andererseits von einer Mehrwertabgabe ausging. Zusätzlich wurden praktisch sämtliche Verbesserungen der bundes- und ständerätlichen Vorlage, ja selbst von heutigen wichtigen Bestimmungen des Gesetzes gestrichen. Dies zur Freude des Hauseigentümergeverbandes. Damit schienen für die SL, die am Lobbying und an den zahlreichen Gesprächen zentral beteiligt war, die Chancen auf einen griffigen Gegenvorschlag in weite Ferne gerückt zu sein. In der Wintersession 2011 ergriff am Tag nach der mit Spannung erwarteten Bundesratswahl der neugewählte Ständerat nochmals die Zügel und folgte den Anträgen der eigenen Umweltkommission (mit Erika Forster-Vannini noch als wichtigem Mitglied bis zum Schluss), die die eigene Fassung unter Beihilfe eines eleganten Vorschlages der Kantone (Planungswertausgleich mit einem Satz von mindestens 20 Prozent) wieder rekonstruierte. Auch die Etappierungspflicht wurde mit einem Kompromissvorschlag von Werner Luginbühl (BDP/BE) wieder einstimmig in die Vorlage aufgenommen. Die SL lobte ausdrücklich den Ständerat für diesen weisen Entscheid. Das Wechselbad der Gefühle dürfte aber 2012 im Nationalrat seine Fortsetzung finden.

Verbandsbeschwerderecht unter Beschuss

«Der Bundesrat wird beauftragt, das Beschwerderecht von Organisationen bei Vorhaben und Projekten, welche die Energiepolitik betreffen, aufzuheben.» So lautete der Wortlaut der Motion des SVP-Nationalrats Hans Rutschmann vom 12. April 2011, der zur Überraschung aller am 8. Juni 2011 mit 98 zu 87 Stimmen vom Nationalrat angenommen wurde. Die Debatte stand

Unetappiertes Bauen in Liddes VS

*Absence d'étapes
d'aménagement
dans la réalisation
des constructions
à Liddes VS*



du territoire (LAT). A notre sens, la proposition du Conseil fédéral était toutefois insuffisante. Les débats parlementaires ont commencé en 2010 et ont abouti, dans la session de décembre de la première chambre (Conseil des Etats), à un projet étonnamment bon, reposant sur trois piliers principaux: réduction des zones à bâtir surdimensionnées, taxe sur la plus-value à hauteur de 25% au moins (pour l'indemnisation des propriétaires dont le terrain perdra de la valeur) et échelonnement de la viabilisation des zones à bâtir, afin de densifier l'occupation du terrain. L'association «Oui à l'Initiative pour le paysage», présidée par Otto Sieber, secrétaire centrale de Pro Natura, a alors exprimé son espoir de pouvoir discuter sérieusement du retrait de l'initiative. En janvier 2011, le Conseil national a commencé son travail de commission et l'a terminé à l'automne 2011, après de nombreux rapports à l'Administration. La Commission de l'environnement a proposé un modèle alternatif basé, d'une part, sur une obligation de compensation, conformément à l'initiative (réduction appropriée de chaque zone à bâtir) et, d'autre part, sur une taxe sur la plus-value. Parallèlement, pratiquement toutes les améliorations du projet du Conseil fédéral et du Conseil des Etats, et même des dispositions importantes de la loi actuelle, ont été supprimées. Cela, pour le plus grand bonheur de l'Association des propriétaires fonciers. Pour la FP, qui avait participé en première ligne au lobbying et aux nombreuses discussions, les chances de voir un contre-projet acceptable s'étaient envolées. Durant la session d'hiver, le lendemain des élections fédérales, le Conseil des Etats dans sa nouvelle composition a repris les rênes et a suivi les propositions de sa propre Commission de l'environnement (Erika Foster restant membre de la Commission jusqu'à la fin). Cette commission a reconstitué sa propre version avec l'aide d'une proposition élégante des cantons (compensation par une taxe d'au moins 20% des avantages résultant des mesures d'aménagement). L'obligation d'échelonnement a également été réintroduite à l'unanimité dans le projet, par le biais d'une proposition de compromis de Werner Luginbühl (PBD/BE). La FP a explicitement félicité le Conseil des Etats pour cette sage décision. Le grand huit des émotions devrait toutefois se poursuivre en 2012, au Conseil national.

Menaces sur le droit de recours des associations

«Le Conseil fédéral est chargé de supprimer le droit de recours des associations pour les projets relevant de la politique énergétique.» Tel est le texte de la motion déposée le 12 avril 2011 par le conseiller national UDC Hans Rutschmann et qui a été accepté par le Conseil national



Windpark Mont-Crosin – in Partnerschaft mit der SL entwickelt

La centrale éolienne de Mont-Crosin – développée en partenariat avec la FP

4
50

natürlich im Zeichen von Fukushima und des geforderten Ausbaus der erneuerbaren Energien. In einer nicht mehr zu überbietenden emotionalen Aufheizung nach dem Atom-Gau in Japan versuchten Interessenvertreter auf allen Seiten, sich mit Weltrettungsformeln zu überbieten. In diesen Wochen nach dem Atomunfall wurde in den Umweltverbänden ein geeigneter Sündenbock aufgespürt. Sie seien die wahren Schuldigen der Atomabhängigkeit und würden mit ihrem «Missbrauch des Beschwerderechtes» und dem «ideologisch motivierten Widerstand» (Rutschmann) den Umbau der Stromversorgung gefährden! Die Einsprache gegen den Ausbau des Grimselstausees wurde zu einem negativen Symbol für die Umweltverbände hochstilisiert, obwohl das Grimselkraftwerk als Pumpspeicherwerk keine einzige zusätzliche kWh produzieren würde. Auch der Landschaftsschutz wurde als Sündenbock und Verhinderer abgestempelt; man solle nun sofort Tausende von Windrädern bauen können, der Landschaftsschutz habe zu schweigen. Zahlreiche Briefe und E-Mails von Privatpersonen, oftmals anonym, gingen bei der SL ein. Einzelne kommentierten die Verlautbarungen des Bundesamtes für Energie, man müsse auch über ein Greina-Kraftwerk nachdenken, mit dem zynischen Vergleich, man könnte ja nach einem Atom-Gau in der Schweiz den Landschaftsschutz auf die ganze Schweiz ausdehnen! Ein Leserbriefschreiber meinte, man müsse bloss 5000 Windräder in der Schweiz bauen, dann sei das Problem gelöst. Ein Erfinder meldete sich und schlug versenkbare Windräder vor, damit man sie bei Windstille aus der Landschaft entfernen könnte! Der Höhepunkt der Debatte war die erwähnte Überweisung der Motion Rutschmann an den Bundesrat, zweieinhalb Jahre nach dem wuchtigen Nein (66 Prozent) des Souveräns an die Adresse von Rutschmann, Fiala und Mitinitianten, die nun mit dem spitzfindigen Täuschungsargument der erneuerbaren Energien einen Revanchesieg davontrugen.

Vergeblich hatte der Bundesrat versucht, auf die Realitäten hinzuweisen. Die im Jahr 2009 abgeschlossenen Beschwerdefälle der Verbände betrafen, so der Bundesrat, 3 Vorhaben im Bereich der erneuerbaren Energien, bei den im Jahr 2010 abgeschlossenen Fällen waren es 6 Vorhaben. Keine dieser Beschwerden wurde abgewiesen. Auch Ende 2011 hat die SL ganze 14 Einsprachen/Rekurse hängig. Die überwiegende Zahl der Kraftwerkprojekte (Solaranlagen auf Dächern, Wasserkraftausbau an bereits genutzten Gewässern) wurde von den Verbänden sogar explizit unterstützt. Die SL arbeitet eng mit der BKW beim Ausbau des Windparks am Mont-Crosin, mit der Axpo beim grössten Wasserkraftwerk «Linthal 2015» oder in verschiedenen Planungs-

le 8 juin 2011 à la surprise générale, par 98 voix contre 87. Les débats ont bien entendu été placés sous le signe de Fukushima et de la volonté de développer les énergies renouvelables. Dans un contexte on ne peut plus émotionnel, après la catastrophe nucléaire japonaise, les représentants politiques de tous bords ont fait dans la surenchère pour se profiler comme sauveurs de la planète. Dans les semaines qui ont suivi cet accident nucléaire, les associations de protection de l'environnement ont fait un bouc émissaire parfait. Ce sont elles qui seraient responsables de la dépendance au nucléaire et qui mettraient en péril la mutation nécessaire de l'approvisionnement électrique par «l'usage abusif du droit de recours» et leur «résistance idéologique» (Rutschmann)! L'opposition contre l'agrandissement du lac de barrage du Grimsel a été montée en épingle comme exemple d'attitude des associations de défense de l'environnement, alors même que, en tant que centrale de pompage-turbinage, la centrale du Grimsel ne produirait pas un seul kWh de plus. La protection du paysage a, elle aussi, été présentée comme bouc émissaire et empêcheur de tourner en rond; il faudrait maintenant pouvoir construire des milliers d'éoliennes et la protection du paysage devrait se taire. De nombreux courriers et courriels de privés, souvent anonymes, ont été envoyés à la FP. Certains commentaient la déclaration de l'Office fédéral de l'énergie, selon lequel il faudrait également réfléchir à une centrale à la Greina, en relevant cyniquement qu'après une catastrophe nucléaire en Suisse, le paysage pourrait être protégé sur l'ensemble de son territoire! Un lecteur estimait qu'il suffirait de construire 5000 éoliennes pour résoudre le problème. Un inventeur a même proposé des éoliennes escamotables, qui pourraient être descendues sous terre par temps calme! Le point culminant de ces débats a été la transmission susdite de la motion Rutschmann au Conseil fédéral, deux ans et demi après le non clair et net (66%) adressé par le peuple à Rutschmann, Fiala et leurs co-initiateurs, qui ont aujourd'hui savouré leur revanche en proposant l'argument spécieux des énergies renouvelables.

C'est en vain que le Conseil fédéral a tenté de rappeler la réalité. Les cas de recours d'associations traités en 2009 concernaient, selon le Conseil fédéral, trois projets dans le domaine des énergies renouvelables; en 2010, ils concernaient six projets. Aucun de ces recours n'a été rejeté. Fin 2011, la FP compte en tout et pour tout 14 recours/oppositions en suspens. La grande majorité des projets de centrales (installations solaires sur des toits, agrandissement de centrales hydrauliques sur des cours d'eau déjà exploités) ont même été explicitement soutenus. La FP travaille en étroite collaboration avec les FMB au développement du parc éolien du Mont-Crosin, avec AXPO pour la plus grande centrale hydraulique «Linthal 2015» ainsi que dans plusieurs organes de planification. Le «repowering» actuel du Mont-Crosin est également basé sur une étroite coopération entre Juvent SA (FMB) et la FP. Le développement des énergies renouvelables est également possible sans jeter par dessus bord les bases juridiques et les valeurs appliquées avec discernement depuis des décennies! Fort heureusement, le Conseil des Etats a gardé la tête froide et a rejeté à l'unanimité la motion Rutschmann en demandant, de son côté, une accélération des procédures. Le jour de la Saint-Nicolas 2011, le Conseil national a tacitement effectué un virage à 180 degrés dans la bonne direction. Entre-temps, Roman Hapka siège dans le groupe de travail de l'Office fédéral de l'énergie pour l'accélération des procédures. La sortie du nucléaire et la protection du paysage ne doivent pas être contradictoires!

gremien mit. Das aktuelle «Repowering» am Mont-Crosin basiert ebenfalls auf enger Kooperation zwischen der Juvent SA (BKW) und der SL. Ein Ausbau erneuerbarer Energien ist auch ohne ein Überbordwerfen der jahrzehntealten Gesetzesgrundlagen und Werte des Landschaftsschutzes möglich! Glücklicherweise behielt der Ständerat einen kühlen Kopf, verwarf einstimmig die Motion Rutschmann und forderte seinerseits eine Beschleunigung der Verfahren. Am «Samichlaustag» 2011 vollzog der Nationalrat stillschweigend eine Kehrtwende zum Guten. In der Arbeitsgruppe des Bundesamtes für Energie für die Beschleunigung der Verfahren nimmt unterdessen auch Roman Hapka Einsitz. Atomausstieg und Landschaftsschutz müssen kein Paradoxon sein!

Golfplätze und Kulturland

Der Golfsport hat sich in der Schweiz vor allem zwischen 1990 und 2005 stürmisch entwickelt mit durchschnittlich 5 bis 10 neuen Golfplätzen pro Jahr. Seit 2005 hat sich der Wachstumstrend etwas abgeschwächt. Heute sind auf dem Gebiet der Schweiz 91 Golfanlagen mit neun oder mehr Löchern in Betrieb. Weitere 2 Golfanlagen sind im Bau und weitere 22 Golfvorhaben hängig, wovon 8 in einem fortgeschrittenen Planungsstadium.



Hier ist ein 82 Hektaren grosser Golfpark geplant

Un terrain de golf de 82 hectares doit être aménagé ici

Zurzeit wird in der Schweiz eine Fläche von 46 Quadratkilometern für Golfplätze in Anspruch genommen. Der Golfsport trägt wie das Siedlungswachstum zum Verlust der Kulturlandfläche bei: Während das Siedlungswachstum in den letzten Jahrzehnten durchschnittlich jede Sekunde einen Quadratmeter Kulturland verzehrt, so wurde für Golfplätze in den Wachstumsjahren 1995–2005 immerhin alle 17 Sekunden ein Quadratmeter Kulturland in Golfflächen umgewandelt.

In der Schweiz spielt derzeit ein Prozent der Bevölkerung Golf in Golfclubs, weniger als im europäischen Durchschnitt. Die angelsächsischen und skandinavischen Länder weisen bis zu sechsmal höhere Anteile von Spieler/innen aus. Würde sich die Popularität des Golfsports in der Schweiz jener der Angelsachsen oder Skandinavier angleichen, könnte sich die Anzahl von Golfplätzen vervielfachen.

Terrains de golf et terres agricoles

Le golf a connu un véritable boom, principalement entre 1990 et 2005, avec cinq à dix nouveaux terrains de golf par an. Depuis 2005, cette croissance s'est quelque peu ralentie. Aujourd'hui, on compte 91 terrains de golf de neuf trous ou plus sur le territoire de la Suisse. Deux autres terrains de golf sont en cours d'aménagement et 22 projets supplémentaires sont en suspens, dont 8 à un stade de conception avancé.

Actuellement, les terrains de golf occupent, en Suisse, une surface de 46 km². Le golf contribue, tout comme l'urbanisation, à la perte de terres agricoles: alors que, durant ces dernières décennies, l'urbanisation a consommé, en moyenne, un mètre carré de terres agricoles par seconde, les terrains de golf ont tout de même consommé un mètre carré de terres agricoles toutes les 17 secondes, entre 1995 et 2005.

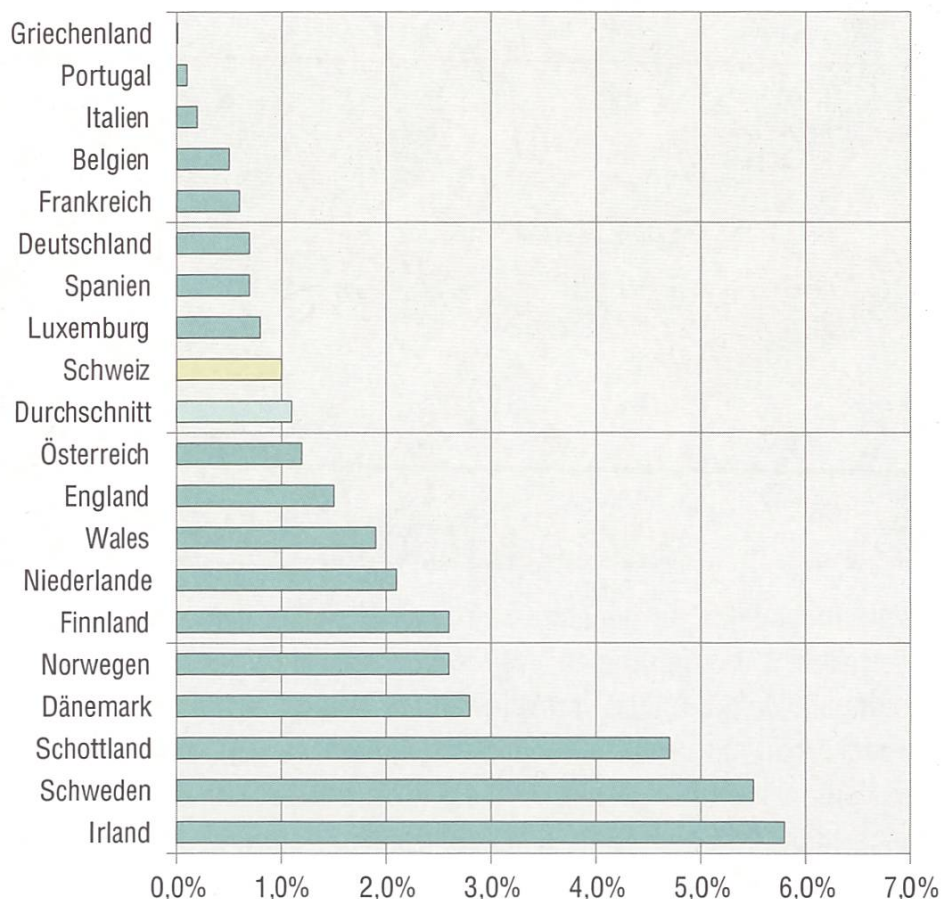
En Suisse, un pour cent de la population joue actuellement au golf dans des clubs de golf, ce chiffre étant inférieur à la moyenne européenne. Les pays anglo-saxons et scandinaves présentent un pourcentage de golfeurs jusqu'à six fois supérieur. Si la popularité de ce sport arrivait au niveau qu'il a dans les pays anglo-saxons et scandinaves, le nombre de terrains de golf pourrait exploser.

La FP se montre critique face à l'expansion des terrains de golf. Aussi longtemps que les terrains actuels ne présentent pas de listes d'attente de nouveaux membres, le besoin de nouveaux terrains n'est pas avéré.

Selon la FP, il s'agit d'éviter l'aménagement de nouveaux terrains de golf dans des paysages proches de l'état naturel et des paysages culturels, car cela contribuerait à un appauvrissement du paysage. Les terrains de golf dans les paysages monotones peuvent en revanche représenter

Anteil der Golfspielenden in den westeuropäischen Ländern

Proportion de joueurs de golf dans les pays d'Europe de l'Ouest



Die SL steht einer weiteren starken Expansion der Golfplätze kritisch gegenüber. Solange die heutigen Clubs teilweise keine Warteliste für Neumitglieder aufweisen, erscheint der Bedürfnisnachweis für neue Plätze nicht gegeben.

Nach Ansicht der SL sind neue Golfanlagen in naturnahen Landschaften und Kulturlandschaften zu vermeiden, denn sie würden zu einer Verarmung dieser Landschaften beitragen. Golfanlagen in monotonen Landschaften können hingegen durchaus eine Bereicherung sein, jedoch müssen die Anliegen der Schonung der Landschaft bei der Interessenabwägung stärker gewichtet werden, als dies heute der Fall ist. Ferner dürfen neue Golfanlagen nicht zulasten von Fruchtfolgeflächen gehen. In Tourismusregionen soll nachgewiesen werden, dass eine Golfanlage zur Diversifikation des touristischen Angebots in der Region massgeblich beiträgt. Reine Übungsanlagen (Driving Ranges usw.) sind in Sportzonen im Siedlungsgebiet und nicht ausserhalb der Bauzonen anzulegen.

Landschaftsqualitätsbeiträge für die Landwirtschaft

Der Bund will im Rahmen der Gesetzesreform der Neuen Agrarpolitik 2014–2017 gemeinwirtschaftliche Leistungen durch die Landwirtschaft mit Direktzahlungen fördern. Landschaftsqualitätsbeiträge sollen dazu dienen, vielfältige Kulturlandschaften mit ihren spezifischen regionalen Eigenheiten zu erhalten, zu fördern und weiterzuentwickeln.

4
54



In der Pilotregion Unterengadin soll mit Direktzahlungen der Erhalt und die Pflege der ehemaligen Terrassenlandschaft gefördert werden

Dans la région pilote de Basse-Engadine, les paiements directs rétribueront l'entretien de l'ancien paysage en terrasses

Bislang bestanden für qualitative Landschaftsleistungen nur punktuelle Anreize als Nebeneffekte allgemeiner Direktzahlungen. Neu sollen nun vorwiegend ästhetisch begründete Landschaftsleistungen wie die Pflege von Wytweiden, Erholungslandschaften und Kastanienselven oder der Bergackerbau mit Direktzahlungen abgegolten werden können.

Den Kantonen und Regionen wird ein grosser Gestaltungsspielraum eingeräumt. Sie führen auf eigene Initiative Landschaftsqualitätsprojekte durch. Landschaftsziele und geeignete Massnahmen werden auf regionaler Ebene in einem partizipativen Prozess festgelegt.

un enrichissement. Une plus grande attention doit toutefois être accordée à la protection du paysage lors de la pesée des intérêts. Par ailleurs, les nouveaux terrains de golf ne doivent pas se faire au détriment de surfaces d'assolement. Dans les régions touristiques, il s'agira de montrer qu'un terrain de golf contribuerait de manière déterminante à la diversification de l'offre touristique de la région. Les simples installations d'exercice (driving range, etc.) doivent être aménagées dans des zones de sport à l'intérieur de zones urbanisées, et non hors des zones à bâtir.

Contributions à la qualité du paysage pour l'agriculture

Dans le cadre de la réforme de la législation liée à la nouvelle politique agricole 2014–2017, la Confédération veut encourager, à travers des paiements directs, les prestations d'intérêt général fournies par l'agriculture. Des contributions à la qualité du paysage doivent permettre de conserver, de promouvoir et de développer des paysages culturels diversifiés, avec leurs spécificités régionales.

Jusqu'ici, on ne disposait que d'incitations ponctuelles pour les prestations qualitatives en faveur du paysage, sous forme d'effets secondaires de paiements directs généraux. Maintenant, les paiements directs devraient permettre de rémunérer surtout des prestations paysagères justifiées esthétiquement telles que l'entretien de pâturages boisés, de paysages de détente et de châtaigneraies ou encore de l'agriculture de montagne.

Une grande marge de manœuvre est laissée aux cantons et aux régions. Ils réalisent des projets d'entretien du paysage sur leur propre initiative. Les objectifs et les mesures appropriées sont définies à l'échelle régionale, dans le cadre d'un processus participatif.

En collaboration avec les cantons d'Argovie, des Grisons, de Vaud et du Jura, l'Office fédéral de l'agriculture conduit actuellement quatre projets pilotes dans le Limmattal, en Basse-Engadine, dans la Plaine de l'Orbe et dans les Franches-Montagnes. Le projet pilote en Basse-Engadine englobe les communes de Ramosch et Tschlin, et est financé par la fondation Pro Terra Engiadina. La priorité va à l'entretien et à la conservation des cultures en terrasses caractéristiques. D'autres objectifs paysagers sont la promotion de l'agriculture de montagne et les vergers haute tige, ainsi que la conservation et l'entretien d'éléments structurels tels que les haies, les murs en pierres sèches, les murgiers, les chemins destinés à descendre le foin, les clôtures en bois ou encore les canaux d'irrigation.

La FP salue ce changement de paradigme dans la politique agricole. On reconnaît ainsi la valeur sociétale de l'entretien du paysage, tout en offrant une nouvelle source de revenu à l'agriculture. De nombreuses communes et régions se sont fixé des objectifs paysagers, par exemple sous la forme de conceptions d'évolution du paysage (CEP). Désormais, les contributions à la qualité du paysage permettent de mettre en œuvre davantage de mesures dans le domaine de l'agriculture, du fait que les prestations correspondantes sont soutenues par le biais de contributions. En outre, la FP salue la procédure, qui tient compte des spécificités locales et qui intègre la population locale.

Intergroupe parlementaire «Protection de la nature et du paysage»

Depuis plusieurs années, les deux intergroupes parlementaires Protection de la nature et du paysage (présidente: Erika Forster) et Biodiversité et gestion des espèces (président: Kurt Fluri)

In Zusammenarbeit mit den Kantonen Aargau, Graubünden, Waadt und Jura führt das Bundesamt für Landwirtschaft derzeit vier Pilotprojekte im Limmattal, im Unterengadin, in der Plaine de l'Orbe und in den Franches-Montagnes durch. Bereits wurden regionale Landschaftsentwicklungsziele und entsprechende Massnahmen erarbeitet. Das Pilotprojekt im Unterengadin umfasst die Gemeinden Ramosch und Tschlin und wird von der Stiftung Pro Terra Engiadina getragen. Im Vordergrund stehen die Pflege und der Erhalt der charakteristischen Ackerterrassen. Weitere Landschaftsziele sind die Förderung des Bergackerbaus und von Hochstammobstgärten oder der Erhalt und die Pflege von Strukturelementen wie Hecken, Trockensteinmauern, Lesesteinhaufen, Heuschleifwegen, Holzzäunen oder Bewässerungsgräben.

Die SL begrüsst diesen Paradigmenwechsel in der Agrarpolitik. Damit wird der gesellschaftliche Wert der Landschaftspflege anerkannt und bietet einen neuen Einnahmezweig für die Landwirtschaft. Viele Gemeinden und Regionen haben sich landschaftliche Zielsetzungen gesteckt, beispielsweise in Form von Landschaftsentwicklungskonzepten (LEK). Massnahmen im Bereich Landwirtschaft könnten durch Landschaftsqualitätsbeiträge nun vermehrt umgesetzt werden, weil die entsprechenden Leistungen mit Beiträgen gefördert werden. Zudem begrüsst die SL das Vorgehen, das den lokalen Gegebenheiten Rechnung trägt und die Bevölkerung vor Ort einbezieht.

Parlamentarische Gruppe Natur- und Heimatschutz

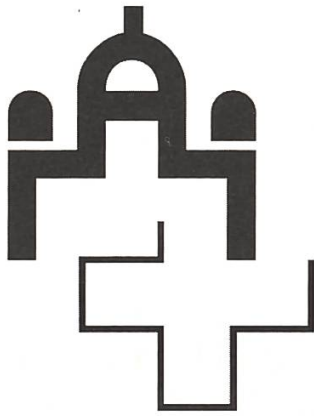
4
56

Seit Jahren organisieren die beiden parlamentarischen Gruppen Natur- und Heimatschutz (Vorsitz: Erika Forster-Vannini) und Biodiversität und Artenschutz (Vorsitz: Kurt Fluri) gemeinsame Anlässe zu aktuellen Natur- und Landschaftsthemen während der Sessionen. Die Anlässe sind jeweils mit einem Mittagsbuffet umrahmt und werden recht zahlreich von National- und Ständerätinnen und -räten aus allen Lagern besucht. Sie dienen nicht selten auch der Vorbereitung und Diskussion von entsprechenden Vorstössen und Anträgen, so beispielsweise für die Biodiversitätsstrategie, die Ratifizierung der Europäischen Landschaftskonvention, die Raumplanungsgesetzgebung und die Verlängerung des Fonds Landschaft Schweiz (FLS).

2011 wurden drei Veranstaltungen durchgeführt: in der Frühjahrssession zum Thema «Biodiversität und Wirtschaft» mit einem Referat von Prof. Ernst A. Brugger, in der Sommersession zum Thema «Landschaft und Gesundheit» (Hauptreferentin: Kathrin Sommerhalder) und in der Wintersession zum Thema «Herausforderungen in der neuen Legislaturperiode» (Präsentationen von Werner Müller und Raimund Rodewald).

Kommissionen und Arbeitsgruppen

Die Mitarbeit in Kommissionen, Stiftungsräten und Projektträgerschaften ist für die SL von grosser Bedeutung, sie kann damit den Landschaftsschutz direkt, frühzeitig und wirkungsvoll einbringen. Es kann allerdings aus Kapazitätsgründen nicht allen Anfragen für Mitwirkungen entsprochen werden. Raimund Rodewald ist derzeit Mitglied der Kerngruppe zum Sachplan Übertragungsleitungen, die sich mit den schwierigen Leitungsausbauvorhaben auseinandersetzt, Vorstandsmitglied des Vereins Forum Landschaft, Beirat der Stiftung Terrafina Oberengadin und der NATUR Basel, des Vereins Vision Landwirtschaft und der Interessengemeinschaft Kulturlandschaft. Ferner ist er Stiftungsrat in der Stiftung Umwelteinsatz Schweiz, Präsident der Arbeitsgruppe Recht der Umweltverbände (bis Dezember 2011), Vizepräsident des Vereins



organisent, durant les sessions, des réunions communes sur des thèmes d'actualité liés à la nature et au paysage. Ces réunions sont à chaque fois accompagnées d'un buffet à midi et sont suivies par de nombreux Conseillers et Conseillères nationaux ou aux Etats de tous bords. Il n'est pas rare que ces réunions servent également à la préparation des débats sur des motions et des interventions correspondantes, par exemple sur la ratification de la Convention européenne du paysage, la législation sur l'aménagement du territoire ou encore la prolongation du Fonds suisse pour le paysage (FSP).

En 2011, trois réunions ont été organisées: durant la session de printemps sur le thème «Biodiversité et économie» avec un exposé du prof. Ernst A. Brugger, durant la session d'été sur le thème «Paysage et santé» (conférencière principale: Kathrin Sommerhalder) et durant la session d'hiver sur le thème «Défis de la nouvelle législature» (présentations de Werner Müller et Raimund Rodewald).

Commissions et groupes de travail

La collaboration dans les commissions, les conseils de fondation et les organes responsables de projets est très importante pour la FP. Cela lui permet d'attirer l'attention sur la protection du paysage précocement et efficacement. Pour des raisons de capacité, elle ne peut toutefois répondre à toutes les demandes de participation. Raimund Rodewald est actuellement membre de la commission en charge du plan sectoriel des lignes de transport d'électricité, qui étudie d'un œil critique les nombreux projets de construction de lignes électriques, membre du comité de l'association Forum Paysage, du comité de la fondation Terrafina Oberengadin et de NATUR Basel, de l'association Vision Landwirtschaft et de la communauté d'intérêt Kulturlandschaft, créée récemment. Il est également membre du conseil de fondation de la fondation Actions en faveur de l'environnement, président du groupe de travail Droit des organisations environnementales (jusqu'en décembre 2011), vice-président de l'association Initiative pour le paysage, membre du comité central de Patrimoine suisse, de la coordination Alliance agraire, de la commission Environnement et énergie de l'association Remontées mécaniques suisses, de l'organe directeur de la 2^{ème} révision de la loi sur l'aménagement du territoire (2^{ème} étape) ainsi que du groupe de travail «Constructions hors des zones à bâtir» de l'Office fédéral du développement territorial. Par ailleurs, il est également membre du groupe de pilotage de l'objet IFP Belchen-Passwang et du groupe d'accompagnement de l'«Agenda 21 local» de la Ville de Berne. A cela s'est ajoutée la convocation du directeur par la Conseillère fédérale Doris Leuthard au sein du conseil consultatif pour la stratégie énergétique 2050. Roman Hapka est membre du groupe de travail de l'Office fédéral de l'énergie «Energies renouvelables: accélération des procédures d'autorisation», président du groupe d'accompagnement du Grand Bisse de Lens, conseiller de l'association Haute tension sous terre, membre du groupe de travail Roches dures de l'Office fédéral de l'environnement (OFEV), de la commission Nature et paysage de la Ville de Neuchâtel, de la Fondation des marais de Damphreux, du comité Plan d'action paysager de Soulce et du réseau N+P de la CDPNP. Anita Wyss est membre de la fondation Pro Terra Engiadina, du groupe d'experts argovien pour les bâtiments agricoles et de CIPRA Suisse (où elle remplace

Landschaftsinitiative, Mitglied des Zentralvorstandes des Schweizer Heimatschutzes, der Koordinationsstelle Agrarallianz, der Kommission Umwelt und Energie des Verbandes Seilbahnen Schweiz, des Leitungsgremiums zur Raumplanungsgesetzrevision (2. Etappe) sowie der Arbeitsgruppe «Bauen ausserhalb der Bauzonen» des Bundesamtes für Raumentwicklung. Er wirkt zudem mit in der Projektsteuerung BLN-Objekt Belchen-Passwang und in der Begleitgruppe der «Lokalen Agenda 21» der Stadt Bern. Neu hinzugekommen ist die Einberufung des Geschäftsführers durch Bundesrätin Doris Leuthard in den Beirat für die Energiestrategie 2050. Roman Hapka ist Mitglied der Arbeitsgruppe des Bundesamtes für Energie «Erneuerbare Energien: Beschleunigung der Bewilligungsverfahren», Präsident der Begleitgruppe Grand Bisse de Lens, Berater des Vereins Hochspannung unter den Boden, Mitglied der Arbeitsgruppe Hartgestein des Bundesamtes für Umwelt, der Kommission Natur und Landschaft der Stadt Neuenburg, der Stiftung Moore von Dampfreux JU, des Komitees Landschaftsplanung in Souce und des Netzwerks N+L der KBNL. Anita Wyss wirkt in der Stiftung Pro Terra Engiadina, in der Experten-Gruppe Aargau für Stallbauten und in der Cipra Schweiz (als Ersatz für Felix Hahn) mit. Matthias Rapp hat Einsitz in der wichtigen Arbeitsgruppe Energieperspektiven des Bundesamtes für Energie. Karina Liechti ist Mitglied der Baltschiederthal-Kommission. Christine Neff vertrat die SL in der Arbeitsgruppe «Bauen ausserhalb der Bauzonen» (unter Federführung des Bundesamtes für Raumentwicklung Are), ferner hatte sie Einsitz in der Arbeitsgruppe Landwirtschaft des Kantons Aargau, wo es um die zukünftige Nutzung der Kulturlandschaften im Kanton Aargau ging.

Erneuerbare Energien – gute Lösungen gesucht

Die vom Bundesrat und den eidgenössischen Räten beschlossene Energiewende führt zu einer fieberhaften Suche nach Standorten für neuen Stromproduktionsanlagen. In gewissen Diskussionen fühlt man sich an Forderungen nach einer Anbauschlacht à la Plan Wahlen zur Sicherung der Landesversorgung erinnert. Jeder für die Produktion von Strom aus erneuerbarer Quelle mehr oder weniger geeignete Standort soll ausgenützt werden, und man ist bereit, Photovoltaikpaneele auf Dächern von historischen Bauten, auf landwirtschaftlichen Böden oder an Felswänden in BLN-Gebieten zu installieren, die letzten natürlichen Flussläufe mit Kleinwasserkraftwerken zu versehen und ganze Bergketten mit Windkraftwerken zu bestücken.

Die SL setzt sich grundsätzlich für die Realisierung von Anlagen für die Stromerzeugung aus erneuerbaren Energiequellen ein. Sie verlangt jedoch, dass die verfassungsmässig garantierten Anliegen des Landschafts-, Natur- und Heimatschutzes bei der Beurteilung der Projekte gleichgewichtig berücksichtigt werden wie diejenigen der Stromerzeugung. Aus Sicht der SL besteht kein unmittelbarer Zeitdruck, der es rechtfertigen würde, die bisherigen Planungs- und Bewilligungsprozesse zulasten der Einsprachemöglichkeiten der Umweltverbände oder Privater abzukürzen. Im Gegenteil erfordern die fehlende Planung und die bei der Standortwahl von Anlagen auftretenden Zielkonflikte grösste Sorgfalt bei der Interessenabwägung.

Besonders bezüglich der Windkraftprojekte herrscht Handlungsbedarf. Der Pioniergeist, aber manchmal auch eine gewisse Goldgräberstimmung bei Promotoren trifft zunehmend auf Skepsis bei jener Bevölkerung, die direkt von Projekten betroffen ist. 2012 werden die Neuenburger Stimmberechtigten über eine Initiative zum Schutz der Jurakreten vor Windkraftwerken abstimmen. Einige Gemeinden im Jura haben bereits Windparkprojekte verboten oder suspendiert,

Felix Hahn). Mathias Rapp participe à l'important groupe de travail «Perspectives énergétiques» de l'Office fédéral de l'énergie. Karina Liechi est membre de la commission du Baltschiederatal. Christine Neff a représenté la FP dans le groupe de travail «Constructions hors des zones à bâtir» (sous la direction de l'Office du développement territorial ARE). Elle a également participé au groupe de travail Agriculture du canton d'Argovie, où il était question de la future utilisation des paysages culturels du canton d'Argovie.

Energies renouvelables – on recherche de bonnes solutions

Les décisions historiques du Conseil fédéral et des Chambres fédérales en matière d'énergie entraînent une recherche fébrile de nouveaux sites pour des installations de production d'électricité, il s'agit de trouver des solutions immédiates pour assurer l'approvisionnement énergétique du pays. Comme en période de guerre, certains veulent instaurer un véritable Plan Wahlen, en recourant à l'exploitation systématique de tous les sites susceptibles de produire le moindre kWh d'énergie renouvelable. Cela en sacrifiant au passage les toits des monuments historiques aux panneaux photovoltaïques, les surfaces agricoles et les falaises de sites IFP aux centrales solaires, les derniers cours d'eau naturels aux centrales hydroélectriques et des chaînes de montagnes entières aux éoliennes.

La FP est fondamentalement favorable à la réalisation d'installations de production d'énergie à partir de sources renouvelables. Elle demande cependant que les droits constitutionnels de la protection du paysage, de la nature et du patrimoine soient pris en compte au même titre que les intérêts de la production d'électricité lors de l'évaluation des projets. Du point de vue de la FP, nous ne sommes absolument pas dans une situation d'urgence justifiant de vouloir raccourcir les procédures de planification et d'autorisation aux dépens du droit d'opposition des organisations environnementales ou des personnes privées concernées. Au contraire, l'insuffisance de la planification et les conflits d'intérêts qui surviennent lors du choix des sites pour la construction d'installations exigent de procéder avec un soin particulier à la pesée des intérêts.

La nécessité d'agir est pressante en particulier dans le domaine des projets éoliens. L'esprit pionnier, mais parfois aussi l'atmosphère de «ruée vers l'or» parmi les promoteurs se heurte de plus en plus au scepticisme des populations directement concernées. Ainsi, en 2012, les Neuchâtelois voteront sur l'initiative «Avenir des crêtes, au peuple de décider». Plusieurs communes du Jura ont d'ores et déjà interdit ou suspendu tous les projets éoliens, et des mouvements d'oppositions décidés se sont formés dans le Jura vaudois, le Gros-de-Vaud et les Préalpes fribourgeoises. Le projet de la plus grande centrale éolienne de Suisse dans le Val Lumnezia (GR) a également fait éclater un débat passionné entre partisans et opposants.

Les éoliennes doivent être le plus possible concentrées dans un petit nombre de grandes centrales éoliennes et implantées uniquement dans des sites où les conditions météorologiques sont favorables (vents moyens à forts, faible fréquence de givrage, etc.) et qui respectent les critères d'exclusion relatifs à la protection de la nature et du paysage.

Pour la construction ou la transformation de petites centrales hydroélectriques, la nature et le paysage doivent faire l'objet d'une attention particulière. La FP est opposée à la construction de petites centrales hydroélectriques sur des cours d'eau encore naturels ou proches de l'état naturel, en raison de leur faible production électrique et de leur impact environnemental important. Il faut éviter de construire des installations sur des cours d'eau qui hébergent des espèces

und namhafte Bürgerbewegungen gibt es im Waadtländer Jura, im Gros-de-Vaud und in den Freiburger Voralpen. Auch über das Projekt des grössten Windparks der Schweiz im Val Lumnezia ist zwischen Befürwortern und Gegnern eine hitzige Diskussion entbrannt.

Windkraftanlagen sollen möglichst konzentriert in wenigen grösseren Windparks und nur an Standorten errichtet werden, die meteorologisch geeignet sind (z.B. hohe mittlere Windstärke und geringe Vereisungshäufigkeit) und bezüglich Landschafts- und Naturschutz keine Ausschlusskriterien verletzen.

Beim Bau und Ausbau von Kleinwasserkraftanlagen ist besondere Rücksichtnahme auf Natur und Landschaft geboten. Die SL lehnt dezentrale Kleinwasserkraftwerke an natürlichen oder naturnahen Wasserläufen aufgrund der bescheidenen Energieausbeute und der grossen Umweltbelastung ab. Wasserläufe, die gefährdete Fisch- und Krebsarten beherbergen oder Laichgebiete von nationaler Bedeutung umfassen, sowie Wasserläufe von grosser Bedeutung hinsichtlich Landschaftsästhetik und historischem oder touristischem Wert oder Erholungswert sollen nicht verbaut werden. Die SL sieht das Potenzial der Wasserkraft eher beim Ausbau der bestehenden Kraftwerke oder allenfalls beim Bau von effizienten Wasserkraftwerken mittlerer Grösse.

Bei Solaranlagen in Siedlungsgebieten ist auf schützenswerte Ortsbilder Rücksicht zu nehmen. Ausserhalb von Siedlungsgebieten sind sorgfältig in die Dach- und Fassadenflächen integrierte Solaranlagen zu befürworten, sofern keine Kultur- und Naturdenkmäler beeinträchtigt werden. Hingegen soll mittels Solarkatastern aufgezeigt werden, welche Dachflächen von Gewerbe-, Industrie und Wohnbauten sich für eine Solarkraftnutzung besonders eignen. Gemeinden wie Lausanne, Delsberg, Moutier, Davos und Klosters-Serneus haben es bereits vorgemacht.

menacées de poissons ou d'écrevisses ou qui contiennent des zones de frai d'importance nationale, ainsi que sur ceux qui ont une importance paysagère particulière, ont une grande valeur historique ou touristique ou sont des lieux de détente importants. Pour la FP, le potentiel de l'hydroélectricité réside plutôt dans la transformation des centrales existantes ou à la rigueur dans la construction de centrales de taille moyenne efficaces.

Les projets d'installations solaires en zone d'habitat doivent tenir compte des sites construits à protéger. Hors des zones bâties, les installations solaires bien intégrées en toiture ou en façade sont acceptables tant qu'elles n'altèrent pas des monuments culturels ou naturels. L'élaboration de cadastres solaires permet d'évaluer le potentiel photovoltaïque et de déterminer quelles surfaces de toitures sur les bâtiments commerciaux, industriels ou d'habitation se prêtent le mieux à des installations solaires. Des communes comme Lausanne, Delémont, Moutier, Treytorrens, Davos ou Klosters-Sernens ont déjà entrepris cette démarche.